

I. VOM FISCHERDORF ZUR JETSET-METROPOLE

Gründung des Marbella Club Hotels

Man schrieb das Jahr 1946. Es war Sommer. Gemächlich ließ der Rolls Royce Phantom das Fischerdorf mit dem schönen Namen Marbella in Richtung Gibraltar hinter sich. Prinz Maximilian von Hohenlohe-Langenburg und seine Familie fuhren in die Natur, um zu picknicken. Nach ein paar Kilometern schon hielten sie an. Neben der Landstraße lud ein lichtiges Wäldchen zum Verweilen ein, von wo das Gelände sanft einige hundert Meter bis zum Meer hin abfiel. Vom ersten Augenblick an waren alle verzaubert von diesem Ort. Eine leichte Brise wehte von der Meeresenge her. Es duftete nach Pinien, nach den Sträuchern und trockenen Kräutern.

Noch am selben Tag begann sich Prinz Maximilian nach den Besitzern des Landes und eines alten verlassenem Bauernhauses, welches dort stand, zu erkundigen. Bald darauf wurde der Prinz mit den Eigentümern einig, die den in ihren Augen ziemlich nutzlosen Streifen Land zwischen der Landstraße und dem Meer an die scheinbar etwas merkwürdigen Adligen aus Madrid verkauften. Nur ganze 5000 Dollar soll der offizielle Kaufpreis für die zwölf Hektar große Finca Santa Margarita betragen haben. Doch diese Summe war im armen Spanien der Nachbürgerkriegsära eine gehörige Menge Geld. Und so begann die Geschichte des legendären Marbella Club Hotels, welches auf diesem wundersamen Stück Land nach und nach entstehen sollte.

Prinz Maximilian von Hohenlohe hatte im Verlauf des zweiten Weltkriegs längst sein Schloss Rothenhaus in Böhmen verlassen und lebte auf dem Anwesen El Quexijal bei Madrid. Aus einem alten Adelsgeschlecht stammend war er eng mit Ricardo Soriano verwandt. Letzterer, dessen vollständiger Name Ricardo Soriano Scholtz von Hermannsdorff Marques de Ivanrey lautete, liebte es ein Flugzeug zu steuern, bei einer Rallye teilzunehmen und in Af-

rika auf Safari zu gehen. Bei seinen Reisen nach Marokko begeisterte er sich für die andalusische Küste und schwärmte in Adelskreisen von Marbella. So brachte er seinen Freund Prinz Maximilian dazu, auch einmal dem so gepriesenen Ort einen Besuch abzustatten.

Prinz Alfons von Hohenlohe

Dem Sohn von Prinz Maximilian, Prinz Alfonso von Hohenlohe, sollte später eine wichtige Rolle beim Aufstieg des Fischerdorfs zur sogenannten Jetset-Metropole zukommen. Doch obschon sein Herz von Anfang an Marbella und dem andalusischen Ambiente gehörte, hegte er zunächst andere Pläne. Es hieß, er ginge nach Kalifornien, um dort zu studieren. Doch Prinz Alfonso sah sich etwas in Hollywood um und lernte mit seinem Charme nicht wenige Filmstars kennen. Feste Freundschaften verbanden ihn mit John Wayne, Cary Grant und James Stuart. Zu seinen Freundinnen zählten unter anderen Ava Gardner und Kim Novak.

Der Adlige aus Spanien sah mit seinem Schnurrbärtchen selbst wie ein Filmstar jener Zeit aus. Doch er brauchte nicht in einem Film mitzuwirken. Er spielte die Hauptrolle in seinem filmreifen Leben. Nach seinem Aufenthalt in Hollywood wurde der fremdsprachengewandte Prinz Manager bei Volkswagen-Mexico und half dort zwei Jahre lang ein Werk aufzubauen bis er schließlich wieder nach Marbella zurückkehrte.

Mittlerweile lebte dort seine Familie auf der Finca Margarita, wo man das alte Bauernhaus restauriert und vergrößert und ein paar Gebäude hinzugefügt hatte. Marbella war als Geheimtipp bereits in Mode gekommen. Man schätzte das milde Klima, die Ursprünglichkeit, das Meer, die Landschaft und das andalusische Flair. Dort zu leben, war damals spottbillig. Land zu erwerben, um eine Villa zu bauen oder alte Gebäude zu kaufen, um sie umzugestalten, war so preisgünstig wie später nie mehr. Immer mehr Angehörige der sogenannten besseren Gesellschaft, nicht nur aus Madrid, sondern

auch aus Großbritannien, Deutschland und anderswoher, legten sich schließlich in und um Marbella ein Sommerdomizil zu.

Was noch fehlte in jener fernsehfreien Epoche war ein Ort für gesellschaftliches Leben und Geselligkeit. Alfons von Hohenlohe erkannte dies auf Anhieb und beschloss als Treffpunkt der High Society seinen Marbella Club zu gründen. Um seine Freunde einladen zu können, gestaltete er den Marbella Club auch als Hotel.

In Kalifornien und Mexiko hatte er Hotels kennen gelernt, deren architektonische Konzeption darin bestand, Bungalows in eine Gartenanlage zu streuen. Diese Hotelanlagen strahlten eine große Individualität und Privatheit aus, da den Gästen sozusagen ein eigenes kleines Haus zu Verfügung stand. Prinz Alfonso griff diese Idee auf und kreierte so eine Hotelanlage im Stile eines andalusischen Dorfs.

1954 eröffnete das Marbella Club Hotel offiziell. Doch schon längst war dort ein gesellschaftlicher Treff entstanden. Denn im Marbella Club Hotel existierte das einzige Telefon weit und breit. Entsprechend des damaligen technologischen Niveaus in Andalusien musste man Ferngespräche anmelden und sich gedulden. Insbesondere eine Telefonverbindung ins Ausland herstellen zu wollen, konnte viele Stunden dauern. So nutzte man diese Wartezeit, um Kaffee zu trinken, eine Mahlzeit einzunehmen oder Bridge zu spielen, bis man gerufen wurde. In jener Zeit wurde dort der Kaffee mit Ziegenmilch serviert. Wie sich einige an damals erinnern, konnte man sich an diesen bittersüßen Fast-Genuss beim besten Willen nicht gewöhnen. So schenkte Prinz Hohenlohe einem benachbarten Bauer sechs Kühe mit der Auflage, ihn täglich mit frischer Milch zu versorgen. Es ging eben noch recht rustikal zu und ein Großteil der für das Hotelrestaurant benötigten Lebensmittel wurde auf Eselsrücken transportiert. Der Lebensstandard im armen Andalusien war bescheiden und die größte Ansammlung der in Marbella noch selten anzutreffenden Automobile fand sich in der Regel vor dem Marbella Club Hotel.

Schließlich verlangte das angehende Luxushotel nach einer professionellen Führung. Es traf sich gut, dass der Cousin von Alfons von

Hohenlohe, Graf Rudolph von Schönburg, eine Ausbildung als Hotelfachmann in Lausanne absolviert und im Hamburger Hotel Vier Jahreszeiten Erfahrungen gesammelt hatte. Graf Rudi, wie ihn viele nannten, wurde nun Direktor des Marbella Club Hotels und widmete sich dieser Aufgabe mit Enthusiasmus und Liebe.

Im Übrigen heiratete Rudolph von Schönburg in Marbella Prinzessin Marie-Luise von Preußen, eine Urenkelin des letzten deutschen Kaisers und Cousine der spanischen Königin Sofia. Auch eine Nachkommin des zeitweiligen Kanzlers von Wilhelm II namens Gunilla von Bismarck hatte sich in Marbella niedergelassen. Preußischer Hochadel im mediterranen Klimaexil.

Prominenz im Marbella Club

Prinz Alfonso war ein charmanter Bonvivant, der überall, wo er in der Welt weilte, schnell Freunde gewann. Auf seinen häufigen Reisen erzählte er immer begeistert von seinem Marbella Club Hotel. Der Besuch illustrierter Gäste nahm dann auch immer größere Formen an und die Mund-zu-Mund-Propaganda wirkte Wunder. Eine Zeitlang in Marbella zu verweilen wurde bald zur Selbstverständlichkeit in gewissen Kreisen.

Seinem Naturell entsprechend war Alfons von Hohenlohe keineswegs ein Verfechter einer steifen Vornehmheit, bei der man gar vor lauter Etikette nicht wusste, was man zuerst falsch machen sollte. Der Prinz bevorzugte einen gewissen Stil mondäner Natürlichkeit, was bei seinen exklusiven Gästen geschätzt wurde. Man liebte im Marbella Club die Privatheit wie auch die Geselligkeit. Die Mischung aus Ruhe und Natur, aber auch rauschenden Festen faszinierte die dort weilenden Aristokraten, Millionäre, Künstler wie auch höhere britische und französische Kolonialbeamte und normale betuchte Gäste.

Die Liste der prominenten Gäste des Marbella Club Hotel ist beeindruckend. Hoteldirektor Graf Rudi betont, er kenne kein euro-

päisches Königshaus, dessen Vertreter sich nicht mindestens einmal einen Aufenthalt im Marbella Club gegönnt hätten. Und im Club mischte sich die High Society auf wundersame Weise. Exponierte Persönlichkeiten verschiedenster beruflicher Betätigungsfelder trafen aufeinander, verstanden sich prächtig und lernten sich kennen.

Vertreter des Finanzadels wie Aristoteles Onassis mit Maria Callas, der Bankier Baron Guy de Rothschild, Gianni Agnelli und Adnan Kashoggi zählten zu den Gästen. Der Playboy Gunther Sachs mit Brigitte Bardot, Prinzessin Soraya wie der Pianist Arthur Rubinstein waren zu Gast.

Im Marbella Club weilten Prinz Johannes von Thum und Taxis, Béatrice d'Orléans, Senator Edward Kennedy, die Duchesse de Rochefoucauld, die Herzogin von Alba, die von Metternichs und Baron Heini von Thyssen mit seiner spanischen Gemahlin Carmen Bornemisza. Letztere arrangierte sich später mit höchsten spanischen Kulturverwaltern, sodass die Kunstsammlung der Familie Thyssen in einem Palast in Madrid und auch in einem Museum in Málaga der Öffentlichkeit zugänglich gemacht wurde.

Im Marbella Club fanden sich Künstler ein wie Jean Cocteau, der Bestsellerautor Harald Robbins und Autor und Komponist David Bowles. Bowles lebte in Tanger, wo sich eine internationale Künstler- und Bohème-Szene gebildet hatte. Sein Erfolgsroman „Der Himmel über der Wüste“ wurde von Bertolucci verfilmt und zum Teil im ehrwürdigen Kolonialhotel Continental oberhalb des Hafens von Tanger gedreht.

Eine Zeitlang liebten es auch mittel- und südamerikanische Diktatoren und deren Angehörige sich im Marbella Club Hotel aufzuhalten. In Spanien der Franco-Ära fühlten sie sich in absoluter Sicherheit. Fulgencio Batista, der Ex-Diktator von Cuba, Perez Jimenez, der autoritäre Ex-Staatschef von Venezuela und Familienmitglieder von Ex-Diktator Trujillo aus der Dominikanischen Republik schätzten den Club. Bei einem von Prinz von Hohenlohe veranstalteten Kostümball erschien einmal plötzlich ein bärtiger Herr in Kampfuniform, der von weitem dem Comandante Fidel

Castro bemerkenswert ähnlich sah. Dies erregte bei gewissen Gästen eine nicht zu übersehende Unruhe, bis sich der vermeintliche Revolutionär als der in Spanien im Exil lebende Ex-König von Bulgarien entpuppte. Ob dieser nun ein politisches Zeichen setzen wollte oder aber nur einen Gag inszeniert hatte, ist nicht bekannt.

Auch der Herzog von Windsor und seine Gemahlin Wallis Simpson pflegten regelmäßig das Marbella Club Hotel zu besuchen. Der Herzog, ehemals englischer König Edward VIII., hatte bekanntlich nach elf Monaten keine Lust mehr verspürt König zu sein und wollte und musste 1936 abdanken. Schließlich gab es angenehmeres im Leben als König zu sein. Doch er hatte ja auch mehrere Fauxpas begangen, die einem englischen König nicht ziemen. So ehelichte er zum Schrecken der Briten eine Amerikanerin, die katholisch und auch noch geschieden war. Zudem hielt sich nur allzu oft fern der Britischen Inseln auf, deren Klima er als nicht brillant empfand.

Man erzählt sich die Geschichte, der Herzog habe bei einem Dinner am Strandrestaurant des Marbella Clubs, als eher Hawaii-Hemden angesagt waren, sein Jackett abgelegt, sich seiner edlen Krawatte entledigt und letztere sodann in hohem Bogen in den Pool geworfen, wofür er als zukünftiger Vertreter lockerer Eleganz viel Beifall erhielt. Selbst Stars aus dem fernen Hollywood nahmen die Mühe auf sich, nach Marbella zu kommen. Alfons von Hohenlohe hatte schließlich in Los Angeles etliche Freundschaften geschlossen. Außerdem hatten damals einige amerikanische Regisseure Andalusien und die Costa del Sol als Drehorte entdeckt. Schließlich hatte sich auch der Hollywood-Drehbuchautor Peter Viertel in Marbella niedergelassen. Viertel war mit seinen Eltern 1928 von Deutschland nach Kalifornien ausgewandert, hatte in Hollywood Karriere gemacht und zum Beispiel das Drehbuch für „African Queen“ mit Audrey Hepburn und Humphrey Bogart verfasst. Der Drehbuchautor hatte an Marbella Gefallen gefunden und lebte mit der britischen Schauspielerin und Trägerin des Ehren-Oscars Deborah Kerr in einer Villa am Golfclub Rio Real. Des Öfteren empfing der gesellige Peter Viertel prominenten Besuch aus Hollywood.

II. KORRUPTION UND ANDERE ETWAS UNSTATTHAFTE MACHENSCHAFTEN

Razzia im Rathaus von Marbella. Der Fall Malaya, größter Korruptionsfall in Spanien

Wie eine Oase liegt der Platz der Orangenbäume mit dem historischen Rathaus in der verwinkelten Altstadt von Marbella mit den engen boutiquenreichen Gässchen und den mächtigen Mauern der maurisch-spanischen Zitadelle. In dieser verträumten Idylle erscheinen am Mittwochmorgen den 29. März 2006 just zu Arbeitsbeginn Polizeiautos vor dem ehrwürdigen Rathaus. Ohne Umschweife stürmen die Polizisten das Gebäude und riegeln es ab.

Die sich schnell einfindenden Schaulustigen beobachten staunend die unerklärlichen Vorgänge. Da werden doch tatsächlich aus dem - wie es sich selbst bezeichnet - erlauchten und allerezzellentesten Rathaus von Marbella Amtsträger in Handschellen abgeführt. Und Uniformierte transportieren unablässig Aktenkartons und Computer zu den Lieferwagen der Polizei.

Dies war der Startschuss zu einer lange geplanten und groß angelegten Razzia gegen Korruption in Marbella durch die überregionale Sonderfahndung gegen organisiertes Verbrechen (Udyco). Die Fahnder benannten diese Aktion Operation Malaya. Zu Anfang hatte man nämlich von Málaga bis nach Ayamonte an der portugiesischen Grenze ermittelt und bildete so aus den beiden Städtenamen Malaya.

An jenem Schicksalstag bot sich vor allen Dependancen der städtischen Verwaltungen von Marbella zeitgleich dasselbe Szenario. Hunderte von Polizeibeamten besetzten und durchsuchten kom-

munale Gebäude. Ungewöhnlich viele Polizeiautos waren in der Stadt unterwegs. Irgendetwas Wichtiges schien vor sich zu gehen. Marbellas Bürgermeisterin Marisol Yagüe war nicht im Rathaus anzutreffen. Sie fühlte sich an diesem Tag unpässlich und hielt sich zu ihrer Genesung in ihrer Villa auf. Da sie mit ihrem etwas unспортlichen Aussehen unzufrieden gewesen war, hatte sie sich gerade in einer einheimischen Schönheitsklinik für den Preis von 30 000 Euro ästhetische Mängel an ihrem Körper beheben lassen. Die frisch Verschlankte und neu Modellierete empfing die Sonderfahnder im Pyjama und versteckte schamhaft ihr Gesicht als sie abgeführt wurde. In der klinischen Abteilung des Gefängnisses hatte sie dann ausreichend Zeit zu genesen.

Auch in Marbellas Luxusviertel oberhalb des Fontanilla-Strands erschien vor dem imposanten Poseidon-Gebäude ein Polizeiaufgebot. Im Poseidon mit seinen Marmorfassaden, begrünten Balkonen und tropischen Garten mit Pool residierte der Bauamtsassessor Juan Antonio Roca in seinen zwei Apartments, die er dann allerdings gegen eine Zelle tauschen musste.

Ohne ein Wort zu verlieren und ohne irgendwelche Regungen zu zeigen, ließ er sich abführen. War ihm bewusst geworden, dass dies das Ende seines gelebten Traums in Marbella war?

Vor eineinhalb Jahrzehnten war er in einem alten Fiat mittellos nach Marbella gekommen, um hier sein Glück zu machen, was ihm - wenn auch auf seine Art - gelungen war. Jetzt durfte er die Jetset-Metropole in Polizeieskorte verlassen. Doch die Fahrt führte nach Alhaurín de la Torre ins nächstgelegene Gefängnis.

Bei der Durchsuchung von Rocas Apartments entdeckte die Polizei eine erstaunliche Menge an Schmuck und teuren Uhren. Die Fahnder scherzten, sie könnten jetzt fast einen Juwelierladen eröffnen. Sie zählten 19 Armbanduhren, allesamt nicht aus schlechtem Hause wie Rolex, Breitling, Ferrari, Cartier, Maurice Lacroix, Frank Müller und Swatch Und in Etuis fanden sich teure Colliers und Kettchen aus Gold und Silber, die mit Perlen, Rubinen und Diamanten besetzt waren. Wie später nachgewiesen werden konnte,

hatte Roca von dem Juwelier Sabino Falconieri allein in fünf Jahren für 1,42 Millionen Euro Armbanduhren erworben.

Auch die stellvertretende Bürgermeisterin von Marbella, Isabel Marcos war ins Visier der Fahnder geraten. Um Mitternacht erwartete die Polizei sie im Flughafen von Málaga. Die blonde Ex-Ärztin kehrte aus ihren Flitterwochen zurück, die sie in Moskau verbracht hatte. Man munkelte, wer macht schon Urlaub im kalten russischen März, wenn er in Marbella lebt. Waren da nicht auch ominöse Geschäfte mit im Spiel?

Isabel Marcos wird gleich im Flughafen festgenommen. Am nächsten Morgen wird ihr Apartment durchsucht. In Müllsäcken aus Plastik versteckt findet die Polizei bündelweise 500-Euro-Scheine. Die Beamten zählen und zählen und kommen schließlich auf eine Summe von 378 000 Euro. Selbst in Marbella hat nicht jeder so wertvollen Papiermüll zu Hause, den die Polizei nun entsorgen musste. Alles ein bisschen Gespartes und Geerbtes meinte die stellvertretende Bürgermeisterin dazu.

Wie bei Mackie Messer sollte auch der Polizeichef eine Rolle spielen. Dieser allerwerteste oberste Ordnungshüter Rafael del Pozo wurde aus der Zentrale der örtlichen Polizei in Handschellen abgeführt. Auch er war in das Netz korrupter Machenschaften involviert.

Während der ersten Verhaftungswelle wurden 30 Personen festgenommen. Bis zum Jahresende sollte diese Anzahl auf hundert steigen.

Unter den Inhaftierten fanden sich neben der Bürgermeisterin Marisol Yagüe, der zweiten Bürgermeisterin Isabel Marcos, dem Bauamtsassessor Juan Antonio Roca und Polizeichef Rafael del Pozo auch etliche Stadträte und Personal aus dem Technischen Rathaus, wo über Stadtplanung und Baugenehmigungen entschieden wurde. Hinter Gitter kamen auch noch etliche Bauunternehmer, Rechtsanwälte und Strohmänner, die bei den etwas unstatthaften Machenschaften beteiligt waren.

In der Wohnung des Stadtrats für Verkehr Victor Rodriguez fand die Polizei 300 000 Euro in großen Scheinen, die er - wie er vorgab - zufällig bei sich hatte.

Nur drei auf der Liste der zu Inhaftierenden konnten nicht auffindig gemacht werden. Einer davon, der verschwundene Justizstadtrat Carlos Fernández, ließ seine Familie mitteilen, er befinde sich derzeit per Fuß auf dem Pilgerweg nach Santiago de Compostela und sei somit nicht zu erreichen. Die Mär vom braven Büsser brachte so manchen zum Schmunzeln. Auch noch Jahre später war der fromme, findige und ausgekochte Jurist nicht auffindbar und war anscheinend immer noch am Pilgern.

Beschlagnahmungen im Wert von 2,4 Milliarden Euro

Die Vorwürfe der Staatsanwaltschaft wogen schwer: Korruption, Veruntreuung öffentlicher Gelder, Amtsmissbrauch, ungesetzliche Einflussnahme, Insidergeschäfte, Dokumentenfälschung, Verstöße gegen Baugesetze und natürlich Steuerbetrug und Geldwäsche.

Während der Verhaftungsorgie - Gesprächsthema: Was, der auch? - fanden auch Beschlagnahmungen im großen Stil statt. Neben konfiszierten Akten und Computern, welche ganze Lieferwagen füllten, wurden auch unzählige Konten gesperrt. 30 Villen und etliche Apartments, Fincas und ganze Hotels wurden vorläufig gepfändet. Hunderte an Gemälden, drei Kisten Schmuck und insgesamt 3,5 Millionen Euro in bar wurden sichergestellt. Ein Helikopter, eine Cessna 550, 14 Luxuslimousinen, etliche wertvolle Oldtimer, teure historische Pferdekutschen, eine Herde Kampfstiere, 103 edle Rassepferde und sogar ein echter Tiger wurden in Beschlag genommen.

Das Tigerweibchen namens Melody empfing die staunenden Uniformträger mit lautem Gebrüll, als diese die Finca La Caridad in San Pedro bei Marbella besichtigten. Ahnte der Tiger, dass es um sein Herrchen nicht gut bestellt war? Nach der Festnahme von Ro-

ca wurde Melody in die Tierauffangstation Arche Noah bei Alicante gebracht.

Nicht so gut erging es den auf der Finca verbliebenen Rassepferden. Nachdem der Untersuchungsrichter das Anwesen hatte pfänden lassen, erschien das Personal dort nicht mehr zur Arbeit. Somit hatte man die Tiere ganz und gar ihrem eigenen Schicksal überlassen. Erst als zwei Pferde verendet waren und Tierschützer auf die prekäre Situation hinwiesen, kümmerten sich die Behörden um die Tiere und brachten sie in die Verwahrung der berittenen Polizei.

Die Ermittler rechneten später alle beschlagnahmten und gepfändeten Werte und Güter zusammen und kamen auf eine Schwindel erregende Summe von 2,4 Milliarden Euro. Damit erklärte man den Fall Malaya zum größten aufgedeckten Korruptionsskandal in der Geschichte Spaniens, wobei man natürlich zur Rechtfertigung dieser Kategorisierung keineswegs Recherchen in der Historie anstellen wollte.

Marbella stand wieder im Focus in ganz Spanien und darüber hinaus. Die Stadt mit dem Anspruch immer etwas Ungewöhnliches zu sein, war ihrem Ruf nun auf außergewöhnliche und irgendwie einzigartige Art und Weise gerecht geworden.

Was die 2,4 Milliarden Euro betraf, so stimmte hier die Rechnung der Staatsanwaltschaft, wie sich später herausstellte, nicht so ganz. Denn die spanischen Ermittler hatten in Tabula-Rasa-Manier alles Mögliche, was auch nur entfernt mit den Namen der Beschuldigten und deren Dossiers auftauchte, mit dem Bann belegt. Viele Konten mussten dann auch wieder frei gegeben werden und etliche Verpfändungen von Immobilien erwiesen sich nicht als haltbar. Wie viel dies die anfangs verkündete Summe von 2,4 Milliarden minderte, wußte niemand so genau. Doch sicher verbleibt ein märchenhafter Wert an beschlagnahmten Vermögen.

Die spanische Presse reagierte erstaunt und schrieb: „Die Realität übersteigt die Vorstellungskraft. Wo liegt eigentlich Marbella? In einer Bananenrepublik?“ „Kampf der Korruption“, sagten die einen. „Aber das waren doch nur ein paar Kriminelle“, meinten an-

dere. Ein weiser Politiker betonte: „Es gibt noch mehr Marbellas in Spanien.“ Und er sollte Recht behalten.

In den Rathäusern nicht nur an der Costa del Sol erschrakten nicht wenige. Ein Witz machte die Runde: Die seismografische Station in Málaga hat leichte Erdbeben registriert. Das kommt von dem Zittern in den Rathäusern.

Man munkelte nach dem Fall Malaya, es sei doch undenkbar, dass man während der 15-jährigen Ära des Gilismus in der Landesregierung in Sevilla nie etwas Auffälliges bemerkt habe. Wen hatte man dort auf seine Seite gezogen?

Die Untersuchungsrichter hatten mit ihrer Arbeit noch nicht recht angefangen, da wurde - fast nach bewährter Methode - nachts im Gericht eingebrochen und Akten über Tätigkeiten städtischer Finnen verschwanden. Wie sich später herausstellte, wurde ein Teil des Beweismaterials weggeschafft, in dem das Verschieben von Geldern innerhalb des Rathauses in dreistelliger Millionenhöhe belegt werden konnte. Doch wer hatte diesen Einbruch so professionell organisiert? Es waren doch alle Protagonisten ohne Mobiltelefon hinter Gitter. War doch noch spanische Politprominenz involviert und sollte so nicht ganz alles ans Tageslicht gelangen, fragte man sich?

Um einem nochmaligen Aktenklau vorzubeugen, wurden bei der Landesregierung in Sevilla umgehend transportable Safes, Sicherheitsschränke und vor allem Sicherheitspersonal angefordert.

Bald darauf fiel der Verdacht auf einen Justizangestellten namens P. Ramírez. Dieser hatte sich gerade zum Frühstück in eine Cafeteria neben dem Justizgebäude begeben, als die Polizei ihn aufforderte auf die Straße zu treten. Dort legten ihm die Beamten sofort ohne Kommentar die Handschellen an, was bei ihm einen Schock auslöste. Ramírez hatte unter anderem die Aufgabe, Akten innerhalb der Justizbehörden weiter zu leiten und zu verteilen und wusste über justizinterne Vorgänge gut Bescheid. Nach dem Aktenklau im Jahre 2001, als Belastungsmaterial gegen Bürgermeister Gil und gegen die Haschischimporteure abhandengekommen war,

III. URBANISTISCHES CHAOS

Bauboom und Wirtschaftskrise

Nach den Krisenjahren 1992 bis 1995 in denen insbesondere die Bau- und Immobilienbranche darnieder lag, beschleunigte sich das Wirtschaftswachstum Jahr für Jahr. Man konsumierte und leistete sich wieder etwas. Dann brachte auch die Einführung des Euro einen ungeahnten Effekt mit sich. Denn Teile der spanischen Bevölkerung besaßen viel mehr Geld, als sie offiziell verdient hatten. Diese Peseten im Wert von Milliarden Euro konnte man doch nicht so ohne Weiteres auf die Bank bringen und damit die Finanzämter mit horrender zusätzlicher Arbeit belasten. Somit tauschte man sein Bargeld gegen Sachwerte. Man erwarb vor allem Immobilien, aber auch gewisse Spielzeuge der Betuchten fanden damals einen ordentlichen Absatz. Nie wurden in einer Zeitspanne von zwei Jahren so viele Yachten, Ferrari, Bentley, Porsche und Rolls Royce in Spanien verkauft. Natürlich flossen nach dem gleichen Modell aus der neu eingeführten Eurozone auch Unsummen in den spanischen Immobilienmarkt.

Und dann wurde gebaut in unvorstellbarem Maße. Die Costa del Sol wurde damals als die Küste der Baukräne bezeichnet. Zu gewissen Tageszeiten dominierten Lkw und Lieferwagen die Küstenautobahn, und so mancher Tourist hatte sich seinen Urlaub wohl nicht mit so viel Baustellenambiente vorgestellt.

In den Jahren 2005 bis 2007 wurden in Spanien mehr Häuser gebaut als in Deutschland, Frankreich und England zusammen. Kleinere Baufirmen wie auch große Unternehmen erhielten von den Banken Kredite in Milliardenhöhe und kauften Land, um darauf zu bauen. Auch die Spanier erhielten problemlos Hypothekenkredite und erwarben Wohneigentum. Die Preise überschlugen sich und es

hieß: Kaufe lieber heute, morgen wird es schon wieder teurer sein. In der Baubranche mangelte es an Arbeitskräften, An Baustellen hingen Schilder: Wir stellen sofort Maurer, Einschaler und Handlanger ein. Jeder Ungelernte konnte leicht Arbeit finden. Das hatte sich schnell herumgesprochen - von der Ukraine bis Argentinien, von Bulgarien bis Litauen. Zehntausende an Ausländern auch aus Rumänien, Polen und Kolumbien sorgten auf Baustellen für eine internationale Atmosphäre. So erhielt auch einmal ein deutscher Polier einen Arbeiter aus Russland zugewiesen. Der Russe sprach ausgezeichnet deutsch, auch gut spanisch und erklärte, er habe etwas Langeweile und wolle auch ein bisschen Geld dazuverdienen. Er war jahrelang mit der Roten Armee in Deutschland stationiert gewesen, und besaß gar den Dienstgrad eines Oberst. So befehligte nun der Polier und Wehrdienstabsolvent einen russischen Oberst in Frühpension. Die beiden ehemaligen Klassenfeinde haben sich übrigens ausgezeichnet verstanden.

Der Bauwahn setzte sich unbeirrt fort. Schließlich wurden Häuser und Apartments nicht mehr zum Wohnen gebaut, sondern fungierten als bloße Spekulationsmasse. Kaum einer der Immobilienbesitzer machte sich die Mühe, den neu erworbenen Wohnraum zu vermieten. Schließlich stiegen die Immobilienpreise jährlich um zweistellige Prozentzahlen.

So konnte man sein Wohneigentum nach wenigen Jahren mit riesigem Gewinn verkaufen.

Fast in fetischistischer Weise kaufte man Immobilien. Viele Spanier, die es sich eigentlich nicht leisten konnten, verschuldeten sich haushoch.

Plötzlich erschien gegen Ende 2006 der UNO-Gesandte Miloon Kothari, der an verschiedenen Orten des spanischen Baubooms sich selbst ein Bild machen wollte und auch mit vielen Protagonisten sprach. An erster Stelle kritisierte er die Fehlentwicklung auf dem Immobilienmarkt, die einem großen Teil der Bevölkerung ein Recht auf adäquates Wohnen verschließen würde. Die Mieten seien immens teuer, und eigenes Wohneigentum zu erwerben, sei bei den aktuellen Preisen für viele unerschwinglich. So bestehe Woh-

nungsnot bei einem gleichzeitig riesigen Leerstand und einem Überangebot an Wohnraum. Dann warnte der Rapporteur der UNO die spanische Regierung eindringlich vor dem Platzen der Immobilienblase und den Folgen. Als erstes werde der Bausektor einbrechen, dann aber auch andere nachgelagerte Bereiche und schließlich werde die gesamte Wirtschaft in eine schwere, jahrelang anhaltende Rezession stürzen.

Auch die Wirtschaftsexperten der spanischen Zentralbank gelangten bereits 2006 in einem internen Bericht zu gleichen Befürchtungen. Man ermahnte die Regierung, Maßnahmen in die Wege zu leiten, um eine „weiche Landung“ vorzubereiten.

Doch alle Cassandra-Rufe wurden überhört und Regierungschef Zapatero meldete stolz ein auf tönernen Füßen stehendes, fatales Wirtschaftswachstum auf Pump von über 3 %.

Die Fiesta des Konsums ging munter weiter. Neue Wohnungen, neue Autos, neue Möbel, Luxusurlaub an fernen Gestaden der Karibik und die Hochzeitsfeier... alles gab es problemlos auf Kredit. Das deutsche Wochenblatt an der Sonnenküste titelte: Man konsumiert und verschuldet sich, als ob es kein Morgen gäbe. Doch wie lautet ein andalusisches Sprichwort: Por hoy pan, mañana hambre, auf Deutsch: Heute Brot, morgen Hunger, was sagen will: Alles kann sich schnell wieder ändern, genießen wir das Leben, solange es möglich ist.

So neigten sich die goldenen Zeiten dann auch nach und nach zu Ende. Der Immobilienverkauf stagnierte mehr und mehr und brach bald zusammen. Tausende Immobilienbüros an der Küste schlossen ihre Pforten. Der Neubau an Häusern und Wohnungen verlangsamte sich zusehends, und die Bautätigkeit kam schließlich zum Erliegen. Die Arbeitslosigkeit stieg unablässig an. Dann stiegen auch noch die Zinsen und bei vielen fraßen die Kosten für Hypotheken und Ratenkredite einen Großteil des Einkommens auf. Die zahlreichen an der Küste lebenden Briten wurden derweil durch einen etwa 20-prozentigen Kaufkraftverlust infolge des schwachen Pfunds in Mitleidenschaft gezogen. So boten viele von

ihnen ihre Immobilien zum Verkauf an und belasteten zusätzlich den Markt.

Die ökonomische Situation wurde immer düsterer, die finanzielle Situation vieler Spanier immer prekärer. Landesweit vervielfachte sich der Schmuck- und Goldrückenkauf. Denn die Mittelschicht trug ihren Schmuck gegen bares zum Juwelier. Bekanntlich lassen sich Spanierinnen teures Geschmeide schenken und auch Spanier hegen Gefallen an goldenem Zierrat.

Die Restaurants wurden zusehends leerer und etliche mussten schließen, wie auch viele Geschäfte. An der Strandpromenade in Marbella wurden Drei-Gänge-Menüs für besorgniserregende acht-einhalb Euro angepriesen. Im Sommer, der Hochsaison der Ästhetik-Kliniken in Marbella, beklagten diese einen Rückgang um 50 % an Schönheitsoperationen. Einen dramatischen Einbruch an Besuchern meldete der Verband der Bordellbetreiber. Selbst Pferde blieben von den schlechten Zeiten nicht unberührt. Etliche stolze Pferdebesitzer, die sich selber den Gürtel enger schnallen mussten, entließen ihre Tiere einfach in die freie Wildbahn Und gar die Toten auf den Friedhöfen spürten die Krise. Am Totengedenktage erhielten sie kaum die Hälfte an Blumen und Gestecken und nur oft das Billigste, bedauerte man in den Blumenboutiquen.

Zur hausgemachten wirtschaftlichen Misere in Spanien hatte sich dann auch noch die internationale Finanzkrise gesellt. Danach folgte die Euro-Krise mit dem drohenden Staatsbankrott gewisser Länder. Und Spanien zählt ja auch zu den manchmal etwas ungezogenen Sorgenkindern in Europa, die man auch PIGS nennt, EU-Jargon für Portugal, Italien, Griechenland und Spanien, Die Arbeitslosigkeit stieg in Spanien auf 27 % und gar auf 36 % in Andalusien. Hinter diesen bloßen Prozentzahlen verbergen sich natürlich unzählige Einzelschicksale. Derartig aussichtslose Aussichten machten manche auch krank. Die Hausärzte erhielten öfters Besuch von gesunden Menschen, die plötzlich unter Anfällen von ansiedad, also an Angstanfällen litten. Diese Art Panikattacke begann mit starken Schweißanfällen, dann raste das Herz wie wild und es kam zu Schwindel und auch Kopfweg. Dabei hatten die Betroffene

nen das Gefühl, das Leben sei nun zu Ende. Ein Anfall dauerte etwa fünf bis zehn Minuten. Viele der Betroffenen glaubten, es sei ein Herzinfarkt, was es aber nicht war; denn all dies war auf rein psychosomatische Ursachen zurückzuführen.

Für viele Immobilienbesitzer wurde schließlich die Situation immer fataler. Sie litten unter Hypotheken, die sie nur noch mit Mühe oder manchmal auch gar nicht mehr bedienen konnten. Dann erfolgte bald darauf die Zwangsräumung des Apartments oder Hauses, und die Immobilie ging in den Besitz der Bank über. Die Betroffenen hatten somit ihr Wohneigentum verloren, während die Restschulden auch weiterhin auf ihnen lasteten, welche sie dann oft noch jahrzehntelang abzutragen haben. Schulden zu tilgen für etwas, was man nicht mehr besitzt, scheint irgendwie widersinnig, obschon es der Finanzlogik entspricht.

Und der spanische Staat zeigt sich in Zeiten der Massenarbeitslosigkeit recht zurückhaltend, gegenüber den in soziale Schieflage gelangten Bürger. Bedürftige erhalten unter gewissen Voraussetzungen 429 Euro monatlich, womit sie alle Lebenshaltungskosten einschließlich Miete und Nebenkosten bestreiten müssen. Dieser Anspruch muss allerdings erst in Arbeitsjahren erworben werden und entsprechend der Beitrittsjahre läuft die Sozialhilfe früher oder später aus. Mittlerweile haben die Verwaltungen in vielen Fällen ein Weiterlaufen der Zahlungen genehmigt, wobei dies nach einem komplizierten und undurchsichtigen Prozedere erfolgt.

Tatsache ist, dass zum Beispiel in der Provinz Málaga 45 % der Arbeitslosen keine staatlichen Transferzahlungen erhalten. Nach alter Tradition ist die Unterstützung durch Familie, Verwandtschaft und Freunde oft die wahre Sozialversicherung.

Das Einzige, was in der Krise boomte, waren die Suppenküchen des Caritas und ähnlicher sozialer Einrichtungen. In der Provinz Málaga wurden so täglich 50 000 Menschen versorgt. In ganz Spanien waren es über zwei Millionen. Auch Schulen mit sozial schwachem Umfeld boten Gratismahlzeiten für die Schüler an.

Doch es gibt auch Reiche in Spanien. Und wer ist der mit Abstand reichste Mann Europas? Der Spanier Amancio Ortega. Sein Vermögen beträgt nach Forbes etwa 30 Milliarden Dollar.

Was hat nun das sogenannte spanische Wirtschaftswunder letztlich gebracht? Hoch verschuldete Spanier, die über ihre Verhältnisse gelebt haben. Hoch verschuldete Rathäuser, deren Einnahmen nach dem Platzen der Immobilienblase eingebrochen sind. Und man mag es nicht glauben, - hoch verschuldete Baukonzerne, die nach Angaben der Zentralbank in Madrid bei den Banken 325 Milliarden Euro an Verbindlichkeiten angehäuft haben. Als Gegenwert besitzen die großen Bauunternehmen Unmengen an derzeit unverkäuflichen Immobilien und riesige Ländereien für zukünftige Bauprojekte. Und damit sind auch noch spanische Banken in rettungsbedürftige Bedrängnis geraten.

Bereits 2008 meldete der führende spanische Bau- und Immobilienkonzern Martinsa-Fadesa Konkurs an. Der Branchenführer hatte einen Schuldenberg von 5,2 Milliarden „erwirtschaftet“ und konnte seinen Zahlungsverpflichtungen nicht mehr nachkommen. Insider fragten sich, wo die Milliarden der großen Baukonzerne eigentlich geblieben sind. Denn hatte man nicht meist schnell und billig gebaut und überteuert verkauft.

Und die Bauweise genügte allgemein nicht deutschen DIN-Vorschriften, insbesondere was Wärmedämmung und Schallschutz betrifft. In derartigem Standard hätte in Deutschland weder gebaut noch verkauft werden dürfen.

Immerhin fühlt man sich in einem spanischen Apartment nie einsam, denn man darf miterleben, was unten, oben und seitwärts vor sich geht. Man lebt auditiv mit den Nachbarn zusammen und kann so auch einen Spielfilm, der nebenan im Fernseher läuft, als Hörversion mitverfolgen.

Ein positiver Effekt der Krise ist allerdings hervorzuheben. Man sollte es nicht laut sagen, doch die Krise hat die Costa del Sol und wohl auch andere Regionen vor dem Zubetonieren und dem Kollaps gerettet.